**Advent und Weihnachten**

|  |
| --- |
| A |
| B |
| C |
| D |
| E |
| F |
| G |
| H |
| I |
| J |
| K |
| L |
| M |
| O |
| P |
| Q |
| R |
| S |
| T |
| U |
| V |
| W |
| X |
| Y |
| Z |

Die Methode „Alphabet“ liefert Assoziationen zu einem Thema oder zu einem Begriff. Dabei werden zu einem Thema oder Schlagwort Assoziationen gesammelt, die mit den Buchstaben des Alphabets beginnen. Im Anschluss daran kann man mit den Schüler\*innen die einzelnen Begriffe besprechen; sie können von ihren Familientraditionen und -bräuchen berichten.

Einige Bräuche und Traditionen sind im Folgenden beschrieben, um es vorzulesen und ggf. darüber zu sprechen:

Advent, Adventskalender, Adventskranz

Barbarazweige

Christkind

Christstollen

Geschenke

Krippe, Krippenspiel

Lebkuchen

Nikolaus

Schwibbogen

Spekulatius, Stern, Strohsterne

Tannenbaum

Pfefferkuchen

Weihnachtsbaum, Weihnachtsessen, Weihnachtsmarkt, Weihnachtslieder

**Advent**: Der Advent umfasst die vier Sonntage vor Weihnachten, beginnend mit dem ersten Sonntag nach dem 26. November. Die Adventszeit endet am 24. Dezember nach dem Sonnenuntergang, dem Beginn des Heiligen Abends. In der römischen Kirche gab es zunächst zwischen vier und sechs Sonntage im Advent, bis Papst Gregor der Große (Pontifikat 590-604) ihre Zahl auf vier festlegte.

**Adventskranz:**

Die Ursprünge der Adventskranz-Tradition gehen ins 19. Jahrhundert zurück. Im evangelisch geprägten Rauhen Haus in Hamburg - einer 1833 von Johann Hinrich Wichern gegründeten Stiftung für die Betreuung von armen und verwahrlosten Kindern - spielte das Weihnachtsfest eine große Rolle. In der Vorweihnachtszeit fragten die Kinder Wichern immer wieder, wann denn nun endlich Weihnachten sei. Um den Kindern das Warten leichter zu machen, bastelte er 1839 eine Art Weihnachtskalender.

Er nahm ein Wagenrad und befestigte darauf so viele Kerzen, wie es Tage vom ersten Advent bis zum Heiligen Abend waren.

Den Kranz hängte Wichern im Betsaal des Waisenhauses auf. Er hatte 19 kleine rote und vier dicke weiße Kerzen. Jeden Tag wurde eine neue Kerze angezündet - eine kleine für die Werk-tage, eine große für die Advents-Sonntage. Die Kinder wussten dadurch immer, wie viele Tage es noch bis Weihnachten sind. Erst um 1860 wurde der Kranz auch mit Tannengrün geschmückt und setzte sich in den evangelischen Kirchen und Privathaushalten bis Anfang des 20. Jahrhunderts allgemein durch. Ab der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg findet man ihn in aller Welt und in allen möglichen Formen. Eines haben sie alle gemeinsam: Im Gegensatz zum Wichern-Kranz stecken darauf nur noch vier Kerzen - für die Adventssonntage.

**Adventskalender**

Der Adventskalender entstand im Laufe des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Um 1840 begannen Eltern, sich Möglichkeiten auszudenken, um ihren Kindern die Zeit bis Weihnachten greifbar zu machen. Bei einer Variante malten die Eltern 24 Kreidestriche an Schränke oder Türen. Die Kinder durften dann jeden Tag einen Strich wegwischen.

In einigen katholischen Gegenden durften die Kinder täglich einen Strohhalm in die Krippe legen, damit das Jesuskind schön weich liegen möge.

Im Jahr 1904 erschien als Beilage einer Stuttgarter Zeitung der Weihnachtskalender „Im Lande des Christkinds“ – basierend auf der Idee von Gerhard Lang (1881-1974).

Dieser Kalender hatte noch keine Türchen zum Öffnen, sondern bestand aus zwei bedruck-ten Teilen. Einem Bogen mit 24 Bildern zum Ausschneiden sowie einem Karton auf dem auf 24 Feldern jeweils Verse abgedruckt waren.

Die Kinder durften jeden Tag ein Bild ausschneiden, einen Vers lesen und das Bild aufkleben. Anfang der 1940er Jahre wurde der Druck von Bildkalendern als kriegsunwichtig eingestellt. Seit Mitte der 50er Jahre setzten sich Füllkalender mit Schokolade durch. Seit den 2000er Jahren ist die Popularität rasant gestiegen, die Varianten werden immer vielfältiger und hochpreisiger. Der religiöse Gedanke verliert an Bedeutung, Originalität steht im Vordergrund: So gibt es Kalender für Pärchen, für Hunde, für Schwangere usw. In Deutsch-land werden jährlich ca. 80 Mio. Adventskalender produziert, davon werden 30 Mio. exportiert. 2019 befand sich in fast 75 % der bundesdeutschen Haushalte mindestens ein Adventskalender, oft auch selbsterstelle Varianten.

**Barbarazweige** sind Zweige von Obstbäumen, die nach einem alten Brauch am 4. Dezem-ber, dem Gedenktag der heiligen Barbara geschnitten und in einer Vase in der Wohnung aufgestellt werden. Sie sollen bis Heiligabend blühen und zu Weihnachten die Wohnung schmücken.

Der Brauch geht auf eine Überlieferung von der Heiligen Barbara zurück. Sie wurde von ihrem Vater enthauptet, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben und ihre jungfräuliche Hingabe an Gott aufzugeben. Auf dem Weg ins Gefängnis blieb sie mit ihrem Gewand an einem Zweig hängen. Sie stellte den abgebrochenen Zweig in ein Gefäß mit Wasser, und er blühte genau an dem Tag, an dem sie enthauptet wurde – dem 4. Dezember.

**Christbaum (vgl. Weihnachtsbaum)**

Christbaumkugeln Der gläserne Christbaumschmuck wurde seit der Mitte des 19. Jahrhun-derts vor allem durch Heimarbeiter in Thüringen angefertigt. Einer Legende zufolge stammt die Idee, farbige Kugeln aus Glas für den Christbaum herzustellen, von einem armen Lau-schaer Glasbläser, der sich im Jahr 1847 die teuren Walnüsse und Äpfel nicht leisten konnte. Er soll deshalb Glasschmuck für den Weihnachtsbaum aufgeblasen haben. Belegen lässt sich diese Geschichte nicht. Erhalten ist das Auftragsbuch eines Glasbläsers, in dem 1848 zum ersten Mal ein Auftrag über sechs Dutzend „Weihnachtskugeln“ in verschiedenen Größen vermerkt ist; sie wurden also nicht für den eigenen Baum hergestellt.

**Christkind** (bringt Geschenke)

Im Mittelalter wurden Kinder noch am 6. Dezember vom Heiligen Nikolaus beschenkt. Pro-testanten hielten jedoch nichts von dieser katholischen Heiligenverehrung. Und so sorgte wahrscheinlich sogar der Reformator Martin Luther dafür, dass die Bescherung auf den 24. Dezember verlegt wurde. Von nun an brachte Jesus alias der "Heilige Christ" die Geschen-ke. Daraus wurde schließlich das "Christkind".

**Christstollen**

= ein Kuchen, der – dick mit Puderzucker bedeckt – an das gewickelte Christkind erinnern soll. Die Backtradition ist schon über 700 Jahre alt. Ursprünglich war das beliebte Weih-nachtsgebäck aber nur eine Fastenspeise in den Klöstern in der Adventszeit.

Für Stollen wurde zu jener Zeit nur Mehl, Wasser und Hefe verwendet. Ohne Butter und Milch war der Stollen daher sehr trocken. Erst 1491 erlaubte Papst Innozenz VIII in seinem „Butterbrief“ noch weitere Zutaten. Der Stollen ist ein Hefeteig und besteht heute haupt-sächlich aus viel Butter, Milch, Mehl, Ei, Gewürzen (Kardamom, Zimt) und Einlagen (Rosinen, Zitronat, Mandeln).

**Geschenke**

Am weitesten verbreitet ist der Weihnachtsgeschenkebrauch, die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum vorzunehmen. Die Symbolik der Bescherung erinnert an den Ursprung der Weihnachtsgeschichte. Als Jesus Christus geboren war, ehrten ihn drei Heilige Könige mit den Gaben Myrrhe, Gold und Weihrauch. Daraus entspringt auch der feste Geschenkebezug vor allem für „brave“ Kinder.

Jeder deutsche Erwachsene gibt laut Statistiken zum Umsatz in der Adventszeit wenigstens 240 Euro für Weihnachtsgeschenke aus.

**Krippe**

Die Tradition der Weihnachtskrippen geht bereits auf das Frühchristentum zurück, doch zeigten die Darstellungen der ersten Jahrhunderte nur das Jesuskind (gemäß der Überlieferung des Lukasevangeliums in einer Futterkrippe liegend) mit den zwei Tieren Ochs und Esel. Die Figur der Maria kam erst im Mittelalter dazu, Josef sogar noch später.

Hingegen gab es um 500 bereits bildliche Darstellungen, auf denen drei Weise ihre Geschenke dem Jesuskind darbringen.

**Krippenspiel**

Schon seit Jahrhunderten führen Laienschauspieler die Weihnachtsgeschichte auf. Früher enthielt das sogenannte "Weihnachtsspiel" noch zusätzliche Szenen aus der Bibel, wie beispielsweise die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies. Im Laufe der Zeit konzentrierte sich die Darbietung aber immer mehr auf die Erzählung von Jesu Geburt, dem heutigen Krippenspiel.

**Lebkuchen (und Pfefferkuchen)**

Der Lebkuchen, wurde im 12. Jahrhundert in Belgien erfunden. Wegen der Energiedichte und der langen Haltbarkeit wurde Lebkuchen damals insbesondere **im Winter als Gebäck für hungernde Menschen** eingesetzt. Später wurde er in Klöstern dann als Nachtisch gebacken.

Da für die Herstellung seltene Gewürze aus fernen Ländern benötigt wurden, haben vor allem Städte an bedeutenden Handelsknotenpunkten eine lange Lebkuchentradition. Außer Nürnberg gehörten dazu Augsburg, Ulm, Köln und Basel. In München wird bereits 1370 im Steuerverzeichnis ein „Lebzelter“ aufgeführt, also ein Lebkuchenbäcker.

Der Name stammt vermutlich vom lateinischen Wort „libum“ ab, das übersetzt so viel bedeu-tet wie „Fladen“ oder „Opferkuchen“. Einige Wissenschaftler glauben jedoch, dass der Begriff von dem Laib („Brotlaib“) abgeleitet sein könnte.

Im Osten wird der Lebkuchen übrigens als Pfefferkuchen bezeichnet. Die Wurzeln dieses Namens lassen sich eindeutiger nachvollziehen, denn in der Zeit des Mittelalters nutzte man für sämtliche Gewürze ganz allgemein den Begriff „Pfeffer“. Da war es naheliegend, dass der Lebkuchen, der voll von aromatischen Gewürzen ist, ganz einfach den Namen „Pfeffer-kuchen“ erhielt.

**Nikolaus**

wurde im Jahr 325 n. Chr. zum Bischof von Myra in der heutigen Türkei geweiht.

Der 6. Dezember gilt gemeinhin als der Todestag des heiligen Nikolaus. Dieser Tag wird in Andenken an seine guten Taten gefeiert.

Um den Bischof von Myra kreisen viele Legenden und Mythen. Von besonderer Bedeutung für die heutige Tradition, den Festtag zu begehen, ist die legendenhafte Geschichte von einem sehr armen Mann: Ihm fehlte das Geld für die Heirat seiner drei Töchter, weshalb er sie in die Prostitution schicken wollte. Als Nikolaus davon erfuhr, warf er Gold in den Kamin der Mädchen. Dieses fand sich in ihren Stiefeln und Socken wieder, die dort zum Trocknen hingen. So rettete er die Mädchen vor ihrem Schicksal.

Der Nikolaus soll seitdem jedes Jahr an seinem Todestag durch den Kamin kommen und Kinder, die brav und artig waren, mit Geschenken bescheren. Dabei legt er die Geschenke in die Stiefel, Schuhe oder Socken, die am Kamin aufgehängt werden.

**Pfefferkuchen (vgl. Lebkuchen)**

**Schwibbogen**

Als Schwibbogen bezeichnet man einen Lichterbogen aus dem Erzgebirge, früher oft von Bergleuten geschnitzt. Die auf dem Bogen aufgesetzten Lichter waren Ausdruck der Sehnsucht der Bergleute nach Tageslicht, das sie vor allem in den Wintermonaten oft über Wochen nicht zu Gesicht bekamen; zum Arbeitsbeginn am frühen Morgen war es noch dunkel, und nach dem Ende der Schicht am Abend war die Sonne bereits untergegangen. Vornehmlich zur Advents- und Weihnachtszeit werden die inzwischen überwiegend elektrisch beleuchteten Bögen seit Mitte des letzten Jahrhunderts in die Fenster vieler Häuser, auch weit außerhalb der Erzgebirgsregion, gestellt. Meist handelt es sich um sieben Lichter: Die Zahl der Weihnachtszeit. Drei ist die Zahl Gottes (Dreieinigkeit), vier ist die Zahl des Menschen, der den vier Jahreszeiten und vier Himmelsrichtungen unterworfen ist. Weihnachten wird Gott Mensch, 3 + 4 = 7.

**Spekulatius**

gehören neben Printen und Lebkuchen zu den Bild- und Symbolgebäcken, bei dem der Bäcker mithilfe von Formen aus Holz die Reliefs von Figuren in den Teig prägt.

Es handelt sich bei Spekulatius um ein Gebäck aus Mürbeteig, wobei der Gewürzspekulatius am bekanntesten ist. Er erhält durch die typischen Gewürze wie Zimt, Gewürznelke und Kardamom seinen charakteristischen Geschmack.

Spätestens seit dem Mittelalter war es in Klöstern üblich, kunstvolle Gebäckmodelle zu schnitzen, die religiöse Motive zeigten.

So konnten symbolhafte Gebäcke aus Lebkuchen- und Honigteig gefertigt werden. Auch im Bürgertum wurde es mit der Zeit zum Brauch, Bildgebäcke zu gestalten und an besonderen Anlässen wie Weihnachten an die Liebsten zu verschenken.

Der Begriff „Spekulatius“ stammt vom lateinischen Wort „speculum“ ab, was so viel bedeutet wie Spiegelbild oder Spiegel. Früher bezeichnete man die bedruckte Seite des Gebäcks ebenfalls als „speculum“, daraus hat sich der Begriff des „Spekulatius“ entwickelt.

**Sterne**

schmücken in der Advents- und Weihnachtszeit die Wohnungen; sie erinnern an den Stern von Bethlehem, der den drei Weisen den Weg zur Krippe wies

**Strohsterne**

Der Legende nach bildete eine Hirtin den Stern von Betlehem aus Stroh nach, als sie unter dem Nachthimmel auf einem Sack Stroh saß, um ihn dann dem neugeborenen Jesuskind zu schenken.

**Tannenbaum (vgl. Weihnachtsbaum)**

**Weihnachtsbaum**

Die Verwendung eines geschmückten Baumes findet in Bräuchen verschiedener Kulturen ihren Ursprung. Immergrüne Pflanzen verkörperten Lebenskraft, und darum glaubten die Menschen in früheren Zeiten, sich Gesundheit ins Haus zu holen und böse Geister fernzuhalten, indem sie ihr Zuhause mit Grünem schmückten.

Von 1539 gibt es wieder einen urkundlichen Beleg, dass im Straßburger Münster ein Weihnachtsbaum aufgestellt wurde.

Von Johann Wolfgang von Goethe stammt eine der ersten Erwähnungen des Weihnachtsbaums in der deutschen Literatur. In dem Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774) besucht der Protagonist am Sonntag vor Weihnachten die von ihm verehrte Lotte und ist entzückt von der Erscheinung eines „aufgeputzten Baumes“ mit Wachslichtern, Zuckerwerk und Äpfeln.

Weihnachtsbaumkerzen Die ersten Weihnachtsbäume waren noch nicht beleuchtet. Im 17. Jahrhundert kam in adligen Familien der Brauch auf, den Baum auch mit Kerzen zu schmücken; diese Mode wurde vom gehobenen Bürgertum aufgegriffen und setzte sich schließlich allgemein durch. Da Bienenwachs teuer war, wurde vor dem 19. Jahrhundert häufig Talg benutzt, der in Walnusshälften gegossen wurde. Erst die Erfindung von Stearin (1818) und Paraffin (1837) erlaubte die Herstellung preisgünstiger Kerzen.

**Weihnachtsessen**

Zu Weihnachten gehört meist ein aufwendiges Weihnachtsmahl am ersten Feiertag, für das bestimmte Speisen typisch sind, wie etwa die Weihnachtsgans sowie speziell für die Weihnachtszeit hergestellten Kekse. In manchen Regionen gibt es am Heiligen Abend – wohl der Einfachheit der Zubereitung wegen – traditionell Gerichte wie Würstchen mit Kartoffelsalat.

**Weihnachtsgeschenke (vgl. Geschenke)**

**Weihnachtsmann**

Vermutlich ist der Weihnachtsmann die zeitlich verschobene Weihnachtssymbolik des Heiligen Nikolaus. Seine Optik war nicht festgelegt, sondern unterlag immer den zeitgenössischen Einflüssen. 1932 prägte eine Werbekampagne von Coca-Cola jedoch das Aussehen des Weihnachtsmannes erheblich. Heute stellen wir uns nahezu überall auf der Welt darunter einen bärtigen, fülligen älteren Mann in einem rot-weißen Kostüm vor.

**Weihnachtsmarkt**

Schon im Spätmittelalter drängte man sich während der Vorweihnachtszeit über Weihnachtsmärkte. Allerdings ging es damals nicht ums Glühweintrinken, sondern vielmehr darum, sich für die kalte Jahreszeit mit Lebensmitteln einzudecken. Später durften auch Handwerker, Spielzeugmacher und Süßwarenhändler ihre Waren anbieten. Mittlerweile findet man Weihnachtsmärkte überall auf der Welt.